

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 3.

Dienstag den 10. Januar

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. — in entfernten Orten jährlich 2 fl. — Einrückung-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Offene Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.

Vom 1. Oktober bis letzten Dezember 1859 betragen die Durchschnittspreise auf der Schranne zu Nagold vom Roggen Dinkel Haber 11 fl. 45 kr., 5 fl. 50 kr., 6 fl. 8 kr., auf der zu Altenstaig vom Roggen Dinkel Haber 12 fl. 19 kr., 6 fl. 1 kr., 6 fl. 31 kr. Den 3. Jan. 1860.

K. gemeinschaftl. Oberamt.
Völk. Freihofer.

K. Oberamtsgericht Nagold.

Da man ausnahmsweise gestattet haben will, daß in dem Falle, wenn der ganze Gutscomplex eines Eigenthümers an einen Andern übergeht, und dieser nicht schon vorher als Gutsbesitzer im Güterbuche eingetragen ist, in dem Güterbuche bloß der Name des seitherigen Besitzers unter Bezeichnung auf das betreffende Rechtsgeschäft in der Aufschrift durchstrichen und der Name des neuen Besitzers an die Stelle gesetzt werde, so wird solches mit dem Anfügen zu erkennen gegeben, daß die erwähnte Ausnahme von der Regel einzig in dem angeführten Falle Platz greift, und daß in diesem Falle unter jeder Gutsparzellen-Nummer Jahr und Art des Erwerbs anzumerken ist.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht.

Nagold.

Stangen-Verkauf.

Am nächsten Freitag den 13. d. d. h. d. v. Morgens 9 Uhr an, kommen aus den hiesigen Stadtwaldungen zum Verkauf:
2513 Popsen- und Gerüststangen, und 1625 Bohnenstrecken, wozu die Liebhaber eingeladen sind.
Waldmeister Günther.

Wildberg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 12. Jan. d. J., Vormittags 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde im Stadtwald Lindbalden:
118 birchene Leiterbäume, 20' lang, und 1200 Reife, 10—20' lang.
Zusammenkunft findet bei der Post statt.
Waldmeister Walz.

Hatterbach.

Popsenstangen-Verkauf.

Am Freitag den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden aus hies. Stadtwaldung 1600 Stück Popsenstangen, von 20—36' Länge, gegen

baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 7. Jan. 1860.

Waldmeister Klenk.

Oberschwandorf,

Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 16. Jan., Vormittags 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde im Communalwald Jospberg:
157 Stück Flog- und Bauholz, und 43 " Säglöge.
Das Holz ist gefällt.

Schultheißenamt.
Walz.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig.

Musik-Anzeige.

Am Freitag den 13. d. Mts. gibt die Musik des reitenden Artillerie-Bataillons unter Leitung des Unterzeichneten **Reunion** im Gasthaus zur Traube. Anfang 6 Uhr Abends. Entrée 12 kr. Stabs-Trompeter des K. Artillerie-Regiments: Schaff.

Nagold.

Zu vermieten:

Sogleich oder bis Lichtwech ein kleines Logis für eine stille Familie. Bei wem? sagt die Redaktion.

Nagold.

Geld-Offert.

Aus Auftrag hat 800 fl. gegen gute Sicherheit anzuleihen
Gottlob Knodel.

Nagold.

Bürger-Musketen

franz. Konstruktion werden zu den höchsten Preisen angekauft bei
Schlosser Brezing.

Nagold.

Ungefähr 20 Ctr. **Heu und Sehd** verkauft
Kammacher Wörching.

21^a Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 220 fl. Pflögelsgeld zum Ausleihen parat.
Weinmer.

21^b Nagold.

Geld-Antrag.

150 fl. Pflögelsgeld, bei welchem eine Ausfindung nicht zu befürchten ist, liegen zum Ausleihen bereit bei
Knodel, Uhrmacher.

21^c Ebhausen,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

300 fl. Pflögelsgeld liegen gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat bei
Hirschwirth Kleiner.

Nagold.

Geld anzuleihen.

200 fl. Pflögelsgeld liegen zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat bei
Schneidermeister Luz.

Nagold.

Neuen Most verkauft
Gottlob Knodel.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf Dienstag den 17. Januar in das Gasthaus zum Löwen dahier freundlichst einzuladen.

Jakob Walz, Schreinermeister,
und seine Braut
Catharine Blum,
Tochter des Schreinermeisters
Joh. Gg. Blum hier.

Ragold.

Folgende Gaben für die Kleinkinderschule sind eingegangen und ausgetheilt worden:

Von H. Conditior Sautter: 24 Lebkuchen, Sprengerlen, Schanmfoufekt und Figurenfoufekt; H. Pf. P. in M.: 1 fl., G. Schull. Bänder: Backwerk und 2 Kastücher, Fr. Seifens. Harr: Aepfel, Sprengerlen und 12 Lichter; Fr. Stadtschultheiß Engel: 12 Kränze; G. D. Jeller: 1 Christbaum, bibl. Bilder, Spielwerk; Arbeitsverein: 24 Sacktücher, 12 Halsstüchlein; G. Cond. Lug: 1 Duzend Lebkuchen und Confect; G. Kaufm. Stockinger: 1 blechernes Hausrätble; G. Stationskommandant Vollmer: 9 fr.; G. Stadtaeffer Wöbele: Backwerk; Fr. Werkm. Durr: Backwerk und Nüsse; B. G.: 6 Bregeln; Fr. P.: Backwerk; Fr. Werkm. Schuster: Backwerk u. 2 Sacktüchlein; Fr. Bänder: 1 Handb.; Fr. Sautter: 30 fr.; Fr. Jaiser: 1 Duzend Bil-

derbüchlein; Fr. Heller: 1 Duzend Lebkuchen und Nüsse; Fr. Rapp: 6 Bregeln, Backwerk und Nüsse; Fr. Revisionsassistent Denzler: 9 fr.; G. Heller Kemmler 1 fl.; Fr. Verwaltungs-Aktuar Wurst: 1 Duzend Lebkuchen und 1 Schwadfl Spielzeug; Fel. Nücke Sattler: 2 Halsstüchlein; Fr. Mega. Maier: 6 Bregeln; Fr. Tuchm. Bolay: 6 fr.; G. B. Moser: 6 Bregeln; G. Realschuler Kändler: 24 Bilderbögen; Fr. L. Baumann: 2 Halsstüchlein; G. Keiserf. Pionin: 1 Duzend Lebkuchen, 6 Bregeln; G. Pfeleiderer: 15 Lebkuchen, 1 Duzend Bleistifte; G. Rfm. H. Reichert: 3 Handen, 4 Halsstücher; G. Kaufm. Hentler: 3 Sacktücher, 2 Halsstüchlein; Fr. Apoth. Hölzle: Backwerk; Fr. Dammann Engel: 2 Säurze, 12 Bregeln, 2 Puppen; Fr. Apoth. Döffinger: Backwerk; Fr. Gerichten. Groß: 1 Zäcke und 1 Halsstüchle; Fr. Oberamtsarzt Dr. Schüz: Backwerk; R. N.: 2 Kapuzen und 1 Halsstüchle.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen allen Gebern!

Den 4. Jan. 1860.

Defan Freihofer.

2) Sulz, Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung

1000 fl.

auf einen oder mehrere Posten zu 4 1/2 pCt. sogleich zum Ausleihen parat.

Den 30. Dez. 1859.

Pfleger

Michael Köbler.

2) Hatterbach, Oberamts Ragold.

Geld-Offert.

100 fl.

Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat bei Pfleger Fr. Drecher.

Frucht-Preise.

Frucht-gattungen.	Ragold, 7. Jan. 1860.			Altenstaig, 4. Jan. 1860.			Freudenstadt, 31. Dez. 1859.			Calw, 3. Jan. 1860.			Tubingen, 30. Dez. 1859.			Heilbronn, 4. Jan. 1860.			Viktualien-Preise.			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	6 24	6 9	5 18	6 36	6 11	5 45	—	—	—	6 24	6 13	5 54	6 34	6 21	6 9	6 18	5 57	5 24	Ochsenfleisch	—	fr. 11 fr.	
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rindfleisch	12	10	
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch	10	9	
Saber	7	6 24	6	6 45	6 35	6 15	5 45	6 30	6 18	5 48	5 40	5 20	6 27	6 15	6 10	6 9	5 50	5 18	Schweinefleisch	13	13 fr.	
Gerste	12 10	11 53	11 45	12 24	12 1	11 4	—	—	—	12 8	—	—	—	—	—	—	—	—	abgezogen	14	14 fr.	
Weizen	14 54	14 16	13	—	—	—	15 12	14 43	14 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	anabgezogen	14	14 fr.	
Roggen	12 16	12 8	12	12 48	12 43	12 32	—	—	—	12 24	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Kernebr.	26	24 fr.	
Bohnen	—	1 48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Mittelbr.	23	— fr.	
Linsen	—	1 48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pf. Schwarzer	18	— fr.	
Erbsen	—	2 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. Weiz 6 2. 2 D.	7 1/2	fr.	
																				1 Pf. Butter	20	fr.
																				1 Rindschmalz	24	fr.
																				1 Schweinefett	21	fr.
																				6 Eier für 8 fr.		

Im Gewerbeblatt von 1860 Nr. 2 findet sich folgender beachtenswerther Artikel:

Verkauf des Essigs nach dem Helleichmaas.

Es sind neuerdings Zweifel darüber laut geworden, welches Maas beim Ausmessen des Essigs anzuwenden sei, ob die Helleiche oder die Schenkmaas, wela' letztere um 1/4 kleiner, als erstere, d. h. = 10 1/4 Helleichmaas ist. Nach dem klaren Wortlaut der Maasordnung §. 20 findet die Schenkmaas nur bei Wirtshaus Anwendung, welche den 10. Theil des ausgegebenen Getränkes in Ungeld geben; durch das Finanzgesetz vom 29. Juli 1849 ist aber das Ungeld vom Essig ganz nachgelassen und also auch der Gebrauch der Schenkmaas beim Verkauf desselben unzulässig geworden. Da nun der Gebrauch der Helleiche nach §. 20 der Maasordnung in allen Fällen eintritt, wo weder die Trübeiche, *) noch die Schenkmaas stattfinden kann, so mußte der Essig seit 1849 nach der Helleiche verkauft werden. Der Verkauf desselben nach der Schenkmaas ist seitdem strafbar. Es werden demnach Essig, Del, Milch etc. nach einem und demselben Maas verkauft.

Tages-Neuigkeiten.

Ludwigsburg. Die Armen der hiesigen Stadt verliehen an Staatsminister v. Schläyer einen Wohlthäter; denn seit seiner Doppelwahl in die 2. Kammer — er wurde bekanntlich gleichzeitig für Tubingen und Ludwigsburg gewählt und nahm die Wahl an, — hat er stets den Betrag seiner Landtagsdiäten je zur Hälfte den Armen beider Städte zugewiesen.

Am Stephansfesttage hatte in dem Dorfe Mittelbronn, OA. Gaildorf, der 19jährige Sohn eines dortigen Bürgers einem andern ledigen Buechen aus Eiferucht mit einem Stilet-

messer zwölf Stiche beigebracht, wodurch der Betroffene nun gefährlich darniederliegt. Der Thäter ist verhaftet.

König Max von Baiern geht in diesen Tagen auf 3 bis 4 Monate nach Spanien — Gesundheit halber.

Frankfurt, 5. Jan. Bundestagsitzung. Der Antrag auf Umbildung gemeinsamer Civil- und Criminalgesetzgebung dem Ausschuss für das Bundesgericht überwiesen. Preußen und Thüringen hatten einen besonderen Ausschuss verlangt. (T. D. d. N. 3.)

In Preußen sind die Steuern bereits auf eine Höhe angewachsen, welche von einem großen Theile der Bevölkerung nur durch harte Entschuldigungen zu erwidern sind. Etwa 38 Thaler ist die ungefähre durchschnittliche Belastung jedes Hausstandes, und man wird der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man voraussetzt, daß bei jedem, auch dem ärmsten Hausstand, Staat und Gemeinde als ein halber Kopf mit zu Tische sitzt, der mit den andern Familiengliedern von dem Ernährer je nach dessen Verhältnissen erhalten werden muß. Die Last dieses Lastes ist nun so empfindlicher, als nach den Einkommenssteuerlisten von den 3,600,000 Ernährern nur 23,300 sich einer Einnahme über 1000 Thlr. erfreuen, Hausbudgets unter dieser Summe aber nicht ohne eigene Entbehrungen Gastfreizeit üben können.

Auf einem Dorfe bei Königsberg in Preußen hat eine gesunde Frau vom Montag den 12. Dec. bis Samstag den 17. Dec. ununterbrochen geschlafen und ist gesund, wenn auch etwas schläfrig, aufgewacht.

Gegen den Prinzen Friedrich von Hanau, Sohn des Kurfürsten, sollen für 110,000 fl. Wechsel eingeklagt sein. Die Sache ist beim Fuldaer Obergericht anhängig.

Die „Eberf. Jtg.“ schreibt: „Ein in der Berdener Strafanstalt inhaftierter Sträfling suchte und fand am zweiten Weihnachtstage auf die furchtbarste Weise den Tod, da er den Strohsack, auf dem er lag, anzündete und sich verbrennen ließ. Von der Schildwache wurde die lohe Flamme in der Zelle ge-

*) Die Trübeiche (1 Eimer = 167 Maas Helleich) kommt für den Maß unter der Keller und den noch in harter Gährung begriffenen Wein, so lange er trüb ist und bis er sich ziemlich abgellart hat, in Anwendung.



sehen, doch kam die Rettung zu spät; die Brandwunden waren so tief, daß wenige Stunden nachher sein Absterben erfolgte.

Zu einem Artikel der Augsb. Allg. Ztg wird der österreichische Kaiser, der ein ungeheures Vermögen an todtten Schätzen besitzt, aufgefordert, diese auf den Altar des Vaterlandes niederzuliegen.

Ein Brief aus Pesth, den die östf. Gotha'sche Zeitung nach der B. Volkszeitung mittheilt, erzählt: „Erzherzog Max drängte vergeblich in den Kaiser, sich zu einem gänzlichen Aufgeben seines gegenwärtigen Systems herbeizulassen und soll endlich die Aeußerung gethan haben, die Krone sei Eigenthum der ganzen Dynastie und nicht bloß einer einzigen Person. Der Kaiser gefährde dieselbe und es sei somit die Pflicht eines jeden Mitgliebes, ihn auf das Dringendste zu warnen. Der Kaiser soll in einem solchen Zorn über diese Rede gerathen sein, daß es der Dazwischenkunft einer hohen Person bedürft hätte, um dem Auftrete ein Ende zu machen. „So kann nur ein Rebelle sprechen“, soll Franz Joseph ein um das andere Mal ausgerufen haben.

In der Neujahrsnacht gab's in Copenhagen einen argen Skandal. Mehrere tausend Leute rotteten sich zusammen, drangen bis zur Königsburg vor und sangen schmutzige Spottlieder auf die Gräfin Danner, die Königsgemahlin, riefen: nieder mit der Gräfin! nieder mit dem Buchdrucker (Berling)! heulten und brüllten und konnten nur mit Mühe zurückgedrängt werden. Sie riefen den König und die Gräfin heraus — natürlich ohne Erfolg. Schon Tage lang vorher wurden überall Schand- und Spottlieder auf die Gräfin feilgeboten und öffentlich gesungen. Berling, der früherer Liebhaber der Danner, war Tags vorher Hals über Kopf abgerüst.

Turin. Garibaldi, noch immer nicht ganz hergestellt, ist am 27. hier eingetroffen. Sobald seine Ankunft bekannt wurde, verfügten sich die Offiziere der Nationalgarde und eine ungeheure Menschenmenge nach Porta Nuova, wo er wohnte, um ihn mit Lebehoops zu begrüßen. „Die Italiener“, sagt er, „sollen die Waffen nicht ablegen, so lange noch ein Fremder diese heilige Erde verstümmet, die uns gehört und welche Gott für die Italiener allein geschaffen.“

Die Weihnachtstage sind in dem schönen Neapel trüb und still vorüber gegangen; vom Himmel goß es in Strömen und im öffentlichen Leben ist die Zeit nicht zur Heiterkeit angefallen. Zahlreiche Verbisungen hingen während Schrecken und Trauer in viele Familien. Der König scheint die Kunst nicht gelernt zu haben, sich beim Volk beliebt zu machen.

Paris, 3. Jan. Die Stadt Paris will, wie man sagt, zwölf große Hotels für die Marichälle bauen lassen. Dieselben sollen im Invalidenquartier und in der Avenue Segur errichtet werden und das betreffende Projekt ist augenblicklich im Stadium. — Der Kaiser soll am Neujahrsstage zum Erzbischof gesagt haben, er werde seine Pflichten als Kaiser mit jenen eines Christen zu vereinbaren wissen.

Paris, 4. Jan. Der Hirtenbrief des Bischofs v. Troyes, welcher sich den in der Brochure angepropheten Anstalten nähert, wird vielfach besprochen, obgleich man den Inhalt nicht genau kennt. Das Factum an und für sich macht einen guten Eindruck. — Man spricht seit einiger Zeit wieder viel von der Ernennung des Prinzen Napoleon zum Großadmiral von Frankreich und würde er als solcher die Leitung der Marine übernehmen.

Paris, 5. Jan. Der „Moniteur“ bringt ein Dekret vom 4. d., wornach Thowenel zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an der Stelle des Grafen Balesky, dessen Entlassungs-Gesuch angenommen wurde, ernannt ist. Der Präsident des Staatsraths Baroche wird interimistisch die Stelle versehen, bis zur Ankunft Thowenels von Constantinopel. — Ein anderes Dekret bestimmt den Mitgliedern des geheimen Staatsraths einen jährlichen Gehalt von 100,000 Fres., sofern sie vom Staat oder der Civilität keine Besoldung genießen.

Herr Mocquard, der Privatsekretär Napoleons, soll der Verfasser der Flugblätter sein, die den Papst so moquirt. London, 4. Jan. Nach Berichten aus Gibraltar ist

das am 25. Dec. zwischen den Spaniern und Mauren vorgefallene Gefecht das heißeste im Maroccanischen Feldzug gewesen. Ein spanischer General sprang vom Pferde, führte seine Mannschaft gegen die feindlichen Positionen und nahm sie mit dem Bayonet. Bis zum 30. Dec. betrug der Verlust der Spanier 6000 Mann.

Napoleon III. und der Papst.

Es ist doch ein merkwürdiger Wechsel in dem Gang der Ereignisse und in den Geschicken dieser Welt. Könige der Franken waren es, die zuweilen die weltliche Herrschaft des Papstes haben gründen und befestigen helfen, und ein Herrscher Frankreichs scheint dazu anzuersuchen, sie zu schwächen und zu schwächen. Das Volk, dessen Könige seit Chlodwigs Zeiten die allerchristlichsten heißen, scheint auch in dieser Frage, wie in fast allen, die die neue Zeit bewegen, berufen voranzugehen und Bahnen zu brechen. Die Unterschriften der Adressen, die an den Papst gesendet worden und den Schmerz der Gläubigen über die ihm drohende Vergewaltigung bezeugen, zählen allerdings nach Hunderttausenden, aber die, welche der Schrift von Vagueronide zustimmen, dürften leicht nach Millionen zählen.

Was nicht der legitimste Herrscher auf dem ältesten Throne Europas würde gewagt haben: Napoleon, der Emporkömmling, der sich erst zum Herrn Frankreichs gemacht hat und dann hat wählen lassen, unternimmt es; er will die Macht, die ruhig, sicher thronende erschüttern, die in verjähret geblühtem Besitz, in der Gewohnheit festgeklüdet ruhte, die an der Völker frommem Kinderglauben mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt. Er unternimmt es — und wo bleibt der Banustrahel, vor dem ebenedem Kaiser und Könige zitterten? wo das Interdikt, vor dem die Völker sich beugten? Das alte mächtige Haus Habsburg schlägt mit Rom ein Concordat, weil es der Macht der Kirche zu bedürfen glaubt; nur sein Reich zusammenzubalten, und der Mann, dessen Geschlecht vor nicht langer Zeit noch geächtet war, gibt jetzt deutlich genug zu verstehen, daß er der Kirche zur Stütze seines jungen Thrones nicht mehr bedarf.

Ist das nicht ein bedeutsames Zeichen der Zeit? Wahrschaffig, Napoleon kann mit dem Ergebnis des Jahres 1859 zufrieden sein. Er ist gesichert und Niemand hält ihn mehr für Klein und unbedeutend, er ist der Mittelpunkt der europäischen Politik. Er hat sein Land zu einer Bedeutung emporgehoben, die es vor ihm lange Zeit nicht gehabt hat, sein Meer ist organisiert, seine Flotte verstärkt, seine Nordküste befestigt, mit einem Worte: Frankreich ist gerüstet zum Angriff wie zur Vertheidigung.

Aus der Alpenwelt.

Und wo war Wido unterdeß geblieben? Warum hatte er sein Wort, das er unter der Wolfsdecke gegeben, nicht gehalten? War es etwa gar den Hächern gelungen, des süßen Alpensohnes endlich habhaft zu werden? Nein, nicht menschliche Macht zwang ihn, zum ersten Male in seinem ganzen Leben, einem gegebenen Versprechen untreu zu werden, wohl aber die alles bezwingende Macht der Natur. Auch er hatte des Morgens, als Cilly mit ihrem Vater verabredetermaßen von Martigny aufgebrochen, sein in den benachbarten Bergen gelegenes Versteck verlassen, um durch jedem Andern unzugängliche Schluchten und Gebirgspässe an den bezeichneten Ort des Zusammentreffens zu kommen, und schon war er ungefähr eine Meile von demselben entfernt, als er ein sogenanntes „Schöpf“, einer jener häufigen Bergstürze, die nicht nur Menschen und Thiere, sondern oft Häuser und ganze Dorfschaften als Opfer fordern, ihn furchtbar überraschte und mit plötzlichem Tode bedrohte. Zu seiner Rettung diente der Felsvorsprung, unter dem er sich gerade befand, als unter donnerndem Poltern und Strachen abgerissenes Erdreich, Steinblöcke, Schutt und entwurzelte Bäume über ihn daher herrollten und ihn völlig bedeckten. Nur einer fast übermenschlichen Anstrengung gelang es, sich nach Verlauf zweier Stunden aus diesem Grab herauszuarbeiten; aber obgleich gänzlich erschöpft, konnte er

ottes reichen
reihofen.
en.
liegen gegen
zu 4/2 pGt.
leger
Köbler.
stleihen parat
Drescher.
ien-Preise.
Magde. Alten-
Halg.
fr. 11 fr.
12 „ 10 „
10 „ 9 „
13 „ 13 fr.
14 „ 14 fr.
26 „ 24 fr.
22 „ fr.
18 „ fr.
2 2/2 7/4 E.
20 fr.
24 fr.
21 fr.
roffene nun
auf 3 bis
Der Antrag
gesetzgebung
Preußen
verlangt.
d. A. 3.)
eine Höhe
Bevölkerung
Ewa 38
jedes Haus-
kommen,
nisten Haus-
zu Tische
Ernährer
Die Last
Den Einkom-
23.300 sich
dgets unter
Gastfrechheit
gen hat eine
tag den 17.
wenn auch
hu des Kur-
sein. Die
dener Straf-
zeiten Weib-
da er den
brennen ließ.
er Zelle ge



nur kurze Zeit Zeit Ruhe, um dann noch zu rechter Zeit Gilly und ihren Vater zu treffen. Und als er trotzdem seine Absicht verfehlte, raffte er doch nicht, sondern suchte ihnen in fast unausgesetztem Laufe nachzukommen, von zufällig angetroffenen Semmen unterrichtet, daß wirklich zwei Leute, ein älterer Mann und ein junges Mädchen, soeben erst auf dem Wege nach dem Hospiz geesehen worden wären. Armer Wido! Du kamst dennoch zu spät! Je mehr er sich den altersgrauen Gebäuden des Klosters näherte, desto ängstlicher schaute er nach einer Spur der Geliebten umher, aber außer jenen Gebäuden sah er allüberall nur Schnee und Eis und nackte Felswände. Doch sich, dort — er täuscht sich nicht — dort bewegt sich etwas; es kommt näher und näher — in schnellem Laufe — jetzt kann er es deutlich erkennen — es ist eines jener edlen Thiere, die, bekannt unter dem Namen der Bernhardsdoggen, durch ihren Schwartzen, ihre Treue, ihre unermüdete Thätigkeit so viele Menschenleben in jenen unwirthbaren Gegenden schon retteten. Mit ihm zu gleicher Zeit erreichte Wido die Pforten des Klosters, und nachdem auf das heftige Bellen des Hundes zwei der hier wohnenden Mönche erschienen, ausgerüstet mit Schaufeln und Stangen und einem Korbe voll Erfrischungen, wie auch ein solcher an dem breiten Halsbande des Hundes neben einem Fäßchen voll Brantwein befestigt war, da wagte Wido es kaum, nach dem zu fragen, was sein Herz so mächtig bewegte. Eine trübe Abnung sagte es ihm, was der ängstliche Eifer des Thieres wohl bedeuten möge. Als aber wirklich, wie er es gefürchtet, die Mönche ihm zur Antwort gaben, daß heute noch Niemand bei ihnen Einlaß begehrt hätte, schloß er sich doch, trotz seiner fast gänzlichen Entkräftung, ihnen, von innerer Urube getrieben, an, da sie das Kloster verließen und dem voraneilenden Hunde kaum zu folgen vermochten. In einer Vertiefung, die höchstens eine Viertelstunde von dem Hospiz entfernt lag, blieb der Hund stehen, und neben ihm ragte aus dem Schnee die Spitze einer weiblichen Kopfbedeckung und ein Arm hervor. Wido fühlte, wie seine Kniee zu wanken begannen — noch wenige Schritte vermochte er vorwärts zu geben — und die Gestalt seiner Gilly lag erstarrt und regungslos vor seinen Blicken, neben ihr der Leichnam Simon's mit gefalteten Händen. — Kaum hatten sich nämlich Vater und Tochter von der Schneewand entfernt, als diese von der Macht des Sturmes umgestürzt worden war und beide unter ihren Raffen begraben hatte. Ohne der Betäubung des Jünglings zu achten, stellten die Mönche ihre Belebungsversuche an; als sie sich jedoch von deren Vergeblichkeit überzeugten, säumten sie nicht und trugen auf ihrem Rücken die Erstarrten nach dem Kloster, um vielleicht in dessen erwärmten Räumen ihre Bemühungen mit besserem Erfolge gekrönt zu sehen. Durch das unablässige Lecken des Hundes wieder zum Bewußtsein gebracht, kehrte nun auch Wido, von dem treuen Thiere geleitet, in die schützenden Mauern des Hospizes zurück, wo er leider nicht länger an der traurigen Gewißheit seines unglücklichen Schicksals zweifeln durfte. Das theure Leben seiner Gilly war ebenso wie das ihres Vaters, ungeachtet der eifrigsten Sorgfalt, mit der es die Mönche noch längere Zeit zurückzurufen versuchten, geschwunden. Schon am folgenden Tage wurden beide Leichen in jenes Gewölbe gebracht, in welchem die Körper der auf dem St. Bernhard Verunglückten Jahre lang jedem Angriffe zerstörender Verwesung widerstehen. Wido aber griff wieder zu seinem Wanderstabe, um nach dem Glauben seiner Religion in Rom zu den Füßen des Papstes die Vergebung seiner Todsünden zu erleben, als deren furchtbare Strafe er das traurige Loos Gilly's und ihres Vaters erblicken zu müssen glaubte.

Noch vor dem Frühlinge des kommenden Jahres kehrte er von dort in das Kloster des heiligen Bernhard zurück, und als ihm seine Bitte um Ausnahme unter die dienenden Brüder gerne gewährt worden war, weihte er sein Leben der Ausübung jenes ächt christlichen Berufes, um dessen willen die Mönche zu St. Bernhard einem jeden wahrhaften Menschenfreunde das Gefühl der dankbarsten Hochachtung und Ehrfurcht einflößen.

Zwei Jahre waren seitdem vergangen und schon hatte Wido so manchem unglücklichen Wanderer hilfreichen Beistand

geleistet, unterstützt von seinem treuen Gefährten, dem später unter dem Namen Barry als Retter von mehr denn vierzig Menschenleben so berühmt gewordenen Klosterhunde, welchem er selbst in jener entsehligen Stunde seine Rettung verdankte.

Da geschah es, daß an einem trüben Septembertage zwei von ihrer Wanderung zurückkehrende Klosterknechte den verstümmelten Leichnam eines in der ganzen Umgegend durch seine Kühnheit bekannten Jägers mitbrachten, den sie am Fuße eines steilen Felsen gefunden hatten. Aus der Beschaffenheit seiner Wunden ergab sich, daß er im Kampfe mit einem Bären verunglückt sei, der schon seit einigen Monaten sich in den dortigen Bergen gezeigt und die Wege unsicher gemacht hatte.

Durch diesen Vorfall angeregt, fühlte Wido all' seinen frühern Jägermuth mit neuer Kraft in sich erwachen und hielt es sogar für Pflicht, die Gegend von dem so gefährlichen Gaste zu befreien.

Ohne Zögern machte er sich auf den Weg, wie gewöhnlich vom treuen Barry begleitet. Bald war er so glücklich, die breitfehlige Spur des Bären zu entdecken, die ihn in weit abgelegene Thäler und Schluchten führte, bis er oberhalb des Abhanges in einer Felspalte den Eingang zu der Höhle des Thieres entdeckte. Vorsichtig und mit gespanntem Hahne nahte er sich derselben, als ihm die Augen des Thieres wild entgegen funkelten. Er zielte nur einen Augenblick und mit gewaltigem, von den Felsen ringsum widerballenden Donner krachte der Schuß los. Das Thier war getroffen, jedoch nicht tödtlich; vielmehr erhob es sich mit wüthendem Grimme auf die Hinterbeine zu furchtbarer Rache. Flucht war unmöglich; nur auf eine nahe Felsplatte zurückziehen blieb ihm noch übrig. Kaum hatte er jene erreicht, als auch das Thier in rasenden Sätzen dahergesprenngt kam, ihn mit seinen Zähnen umfing. Zwar biß sich jetzt Barry in das Genick des Bären ein, konnte es jedoch nicht verhindern, daß er nach vergeblichem Ringen, wie sein Herr, von dem furchtbaren Feinde in die Tiefe hinabgerissen wurde. Dem Bären selbst bereitete der Sturz augenblicklich den Tod, in Wido aber, der auf das Thier zu liegen gekommen war, verspürte der treue Hund, der allein unverfehrt geblieben, noch einiges Leben, und er eilte zu dem Kloster, um Hilfe zu holen. Sie kam und rief den Unglücklichen in das Leben zurück, der jedoch nur noch den Wunsch äußern konnte, dort zu sterben, wo man einst Gilly neben ihrem Vater gefunden hatte. Sein Verlangen wurde erfüllt, allein der Tod hatte ihn ereilt, noch ehe er die Stelle erreichte, wo er endlich mit der Geliebten vereinigt, einem seligen Wiedersehen entgegen schlummern sollte.

Al l e r l e i.

— Der Ohrwurm. Dieses arme Thierchen, welches vielfach in der irrigen Meinung seiner Schädlichkeit verfolgt wird, sollte nicht und namentlich in Obstgärten niemals vertilgt werden, indem der Ohrwurm einer der erfolgreichsten Vertilger der Ringelraupe ist. Er durchnagt nämlich das gelbe Gespinnst, in das sich die Ringelraupen beim Verpuppen einhüllen, und frist die Puppen gänzlich aus.

Charade.

Erwarte Geist und Tiefe
Von der Charade nicht.
Du wärst sonst, wenn Du's spätest,
Was ihre Erste spricht.

Ist dunkel Dir mein Wesen,
Erfennest Du mich nicht,
So muß Dir schleunigt werden,
Was ihre Zweite spricht.

Run denke nach, gerathe
Auf einen Abweg nicht,
Denn sonst wird die Charade
Dir, was das Ganze spricht.

Handwritten signature: Högler

Nr.

Dieses
Jahrlich

U

Sop

Am

auf

aus den

Schorng

wald un

11000

9000

355

Alte

1) Am

v

aus den

theiholz,

2038

2) Am

v

aus den

Schorng

und Non

1789

Alte

Forder

storbene

den und

Schulmei

Bartholom

Valentin

Alt Joha

Matthäus

Johannes

Jakob R

Friedrich

Alt Jalo

Gottlieb

Alte